

generalia der Constitutio Apostolica „Officiorum ac munerum“ zu den verbotenen Büchern. Darüber kann kein Zweifel sein. Nachdem nun die Sache so liegt, das Buch aber ungeheure Verbreitung gewonnen und ein gewaltiges Vertrauen auf die Fürbitte des P. Paul erweckt worden ist, wäre es höchste Zeit, eine mit kirchlicher Approbation versehene Biographie des heiligmäßigen Benediktiners auszugeben. Am ehesten vermöchten dieser Aufgabe die Benediktiner von Merkelbeek in Holland gerecht werden, welche der Sublazerer Kongregation angehören und infolge der Neutralität Hollands mit den in England weilenden Benediktinern von Termonde brieflich verkehren könnten. Wird das vorliegende Büchlein noch weiter verbreitet, so besteht Gefahr, daß dasselbe einmal ein Haupthindernis bilden wird bei einer anzustrebenden Beatiifikation des frommen Ordensmannes, der in vielen Stücken große Ähnlichkeit mit Belgiens Vianney, dem Franziskaner P. Valentin Pacquay von Hasselt († 1. Januar 1905) hat.

Scheyern.

P. Stephan Kainz.

**Das älteste Böhmisches-Kamnitzer Stadtbuch.** Von A. Horůčka, A. Bernt und O. Peterka. Herausgegeben vom Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen. Selbstverlag des Vereines, Kommissionsverlag J. C. Calve, Prag 1915. 8°. IX und 291 S., Preis 5 K.

Die Stadt Böhmisches-Kamnitz in der herrlichen „Böhmisches-Sächsischen Schweiz“ besitzt ein Stadtbuch mit Eintragungen von 1380–1516, deren Herausgabe A. Horůčka, der früh verstorbene Redakteur der Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen, übernahm. Der Text des Stadtbuchs reicht bis S. 157 und bildet den 1. Teil des Werkes. Im 2. Teile bis 221 handelt Dr. A. Bernt über die Sprache des Stadtbuches. Er kommt zum Schlußurteil, daß das Stadtbuch in seinen Eintragungen die böhmische Kanzleisprache mit mundartlichen Einschlägen (ostmitteldeutsch, in nächster Verwandtschaft mit der Lausitz) zeige. Im 3. Teile liefert Universitätsprofessor Dr. O. Peterka einen Anhang über die rechtsgeschichtliche Bedeutung des Stadtbuches (bis S. 249). Beide Abhandlungen geben erst der Edition ihren wahren Wert. Für Rechts- und Sprachgeschichte von allgemeinem Interesse, hat das Stadtbuch für den Historiker sonst nur lokalgeschichtlichen Wert. Kirchliche und Schulnachrichten treten sehr spärlich auf; von unserer Ordensfamilie geschieht in keiner Eintragung eine Erwähnung. Die Grenzen der im Stadtbuche genannten Oertlichkeiten bilden die übrigens nur je einmal genannten Orte Prag, Zittau, Bautzen und Dresden. Trotzdem ist das Erscheinen des Werkes, das vorzüglich ausgestattet und preiswert ist, mit Freuden zu begrüßen.

Budweis.

Dr. Valentin Schmidt.

**Studien zur Dialektgeographie des Hochstiftes Paderborn und der Abtei Corvey.** Von Dr. Josef Brand. Mit 1 Karte. Verlag Aschendorff, Münster i. W. 1914.

In den von Professor Dr. Fr. Jostes herausgegebenen „Forschungen und Funde“ erschien vom Band IV separat das Heft 2 enthaltend „Studien zur Dialektgeographie des Hochstiftes Paderborn und der Abtei Corvey.“ Zwar wurde Corvey 981 durch Papst Benedikt VII (nicht wie Verf. schreibt Benedikt II) von dem Bistum Paderborn losgelöst und am 23. April 1792 sogar für kurze Zeit eigenes Bistum mit 12 Pfarreien, doch liegt es nahe, dialektgeographisch das Gebiet des ehemaligen Hochstiftes Paderborn und der Abtei Corvey zusammen in einer Studie zu behandeln. Heute bilden diese Gebiete die ostwestfälischen Kreise Paderborn, Büren, Warburg und Höxter. Phonetisch ist die Artikulationsbasis dieser Mundart, im großen

und ganzen die allgemein norddeutsche und unterscheidet sich von der Soester Mundart nur durch geringere gutturale Färbung und durch vermehrte Zungenaktion; sie hat alveolar-palatalen Charakter, doch nicht so stark wie der Brilonerdialekt. Der starke expiratorische Akzent bewirkt die Brechung fast aller langen und vieler kurzen Vokale. Verf. bietet eine Probe von dem musikalischen Charakter des Dialekts in Notensystem; es folgt eine Uebersicht über die einzelnen Laute und die Abgrenzung des Sprachgebietes nach 22, bzw. 27 Linien. Da eine Karte des betreffenden Gebietes beigelegt ist, auf der mit verschiedenen Zeichen die einzelnen Sprachlinien eingetragen sind, gewinnt man leicht eine Uebersicht. Aus den Ausführungen des Verf. und der Karte erhellt, daß ein größeres Gebiet zu beiden Seiten des Eggegebirges ein gewisses geschlossenes Ganzes bildet; man kann sie mit dem Verf. die engere Paderborner Mundart nennen. Die Hauptcharakteristiken derselben sind: as. a > langer Mittellaut zwischen a Laut und offenem e Laut; as. â > langes geschlossenes o (wie in Sohle) as. ê > a i; as. o vor r > langes o; as. û > iu. Der engeren Paderborner Mundart stellt Verf. 11 Außenbezirke gegenüber. Das Charakteristikum des Bezirkes Corvey, um nur diesen hervorzuheben, ist: as. a > halb oder ganzlanges o; as. â wird langes o; as e > e (wie in recht); as ê > o i (westl. Hälfte), a i (östl. Hälfte); as. e vor Gutturalen > e; as o vor r > a u (langes o Höxter, Godel-Bosseborn, Amalunxen, Wehrden, Blankenau); as. e (i) vor Nasalen > ü wie in Lügen); as. o vor Gutturalen > o (u o Bosseborn); as. u > i u. Zu diesem Corveyer Bezirk gehören Stahle, Fürstenau, Albaxen, Brenkhausen, Böddexen, Lütmarsen, Ovenhausen, Höxter, Bosseborn, Lüchtringen, Godelheim, Wehrden, Blankenau, Amalunxen, Drenke, Ottbergen, Bruchhausen, also fast das Gebiet der alten Abtei Corvey, so daß dieses, auch was die Mundart anbetrifft, ein gewisses abgeschlossenes Gebiet bildet.

Abtei St. Joseph.

P. Chrysostomus Panfoeder.

**Streifzüge durch die Kirchen und Klöster Aegyptens.** Mit 239 Abbildungen auf Tafeln. Von Johann Georg Herzog zu Sachsen. X und 80 Seiten und 109 Tafeln. B. G. Teubner, Leipzig 1914.

**Der heilige Spyridon.** Seine Verehrung und Ikonographie. Mit 8 Abbildungen im Text. Von demselben. 28 Seiten. B. G. Teubner, Leipzig 1913.

In der an erster Stelle genannten Schrift gibt der hohe, um die altchristliche Kunst hochverdiente Verfasser seine Eindrücke wieder, die er beim Besuche der altchristlichen Stätten Aegyptens gesammelt hat. Die Arbeit weist die gleichen Vorzüge und Mängel auf wie die früheren Veröffentlichungen des Verfassers über das Katharinenkloster am Sinai und seine Reise in Nordsyrien. Als mangelhaft empfindet man besonders die Darstellung, die vielfach etwas gar dürrig und skizzenhaft ist, mehr eine Art tagebuchmäßiger Reisebeschreibung, wozu auch die öfters eingeflochtenen persönlichen Erlebnisse passen, als eine systematische Behandlung der altchristlichen Kunstdenkmäler Aegyptens. Nach der Vorrede war der Zweck der Reise nicht neue Entdeckungen zu machen, sondern das weniger Bekannte neu zu erschließen. Dieser Zweck wurde erreicht durch die überaus zahlreichen, meist trefflich ausgeführten Abbildungen, welche den Hauptvorzug der Arbeit bilden. Dem Verfasser wurde infolge seines Standes weitgehendes Entgegenkommen zuteil und er konnte darum auch manche Kunstwerke photographieren, von welchen man bisher nur unzureichende oder gar keine Abbildungen besaß. Die Bilder sind zumeist auch treffend erläutert — nur auf die 12 Abbildungen von der Mennasstadt wird merkwürdigerweise im Texte nicht Bezug genommen —, wobei für den Interessenten in der Regel auf die einschlägige Literatur verwiesen wird.